

Eva Starck-Ottkowitz

**Leonora Carrington - Eine Untersuchung
der Auswirkungen biographischer
Entwicklungen auf die künstlerische
Selbstdarstellung**

Masterarbeit

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Copyright © 2016 Diplomica Verlag GmbH
ISBN: 9783956368677

Eva Starck-Ottkowitz

Leonora Carrington – Eine Untersuchung der Auswirkungen biographischer Entwicklungen auf die künstlerische Selbstdarstellung

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	S. 2
2. Methodisches Vorgehen	S. 8
2.1 Bildhermeneutik.....	S. 9
2.2 Objektive Hermeneutik.....	S. 11
3. Identität nach Erik H. Erikson	S. 13
3.1 Kindheit.....	S. 16
3.2 Jugendalter.....	S. 24
3.3 Erwachsenenalter.....	S. 26
4. Der Surrealismus	S. 28
5. Leonora Carrington	S. 35
5.1 Bildhermeneutische Analyse der Selbstdarstellungen.....	S. 36
5.1.1 Self-Portrait (Inn of the Dawn Horse).....	S. 36
5.1.2 Down Below.....	S. 40
5.1.3 Chiki, ton pays.....	S. 46
5.2 Analyse der objektiven Lebensdaten.....	S. 53
6. Zusammenführung der Ergebnisse	S. 75
7. Fazit und Ausblick	S. 80
Literatur.....	S. 85
Abbildungsverzeichnis.....	S. 89
Datenblätter.....	S. 102
Danksagung.....	S. 106

1. Einleitung

Diese Arbeit befasst sich mit einem interdisziplinären Thema, das sowohl in die Bereiche der Pädagogik als auch in diejenigen der Kunstgeschichte hineinreicht. Vorrangig geht es um die Entwicklung der Selbstbildnisse¹ der surrealistischen Künstlerin Leonora Carrington (1917-2011) in Kohärenz mit der Entwicklung ihrer Identität. Somit soll hier ein kunsthistorisches Thema mithilfe kunstgeschichtlicher und sozialwissenschaftlicher Methoden – der Bildhermeneutik und der objektiven Hermeneutik – und einer pädagogischen Fragestellung untersucht werden. Die Kunstgeschichte hat bisher noch kein klares Regelwerk für das Behandeln von Biographien und deren möglicher Tragweite für die Interpretation des Oeuvres einer Künstlerin oder eines Künstlers aufgestellt. Doch genau dies, der Zusammenhang zwischen Biographie und Oeuvre, soll bei dieser Arbeit im Vordergrund stehen. Ob es möglich ist, eine Biographie aus der pädagogischen Disziplin heraus in Zusammenhang mit einem künstlerischen Lebenswerk zu deuten, soll im Verlauf der Arbeit herausgefunden werden. Bei Leonora Carrington sind rein objektiv immer wieder Bezüge herstellbar, die deutlich erkennen lassen, dass sie eigene Lebensphasen und eigene Erlebnisse aus ihrer Biographie in ihre Kunst überträgt. Aus diesem Grund, weil bereits ohne wissenschaftliche Methoden klare Verbindungen zwischen Kunst und Leben herstellbar sind, stehen sie und ihre Selbstbildnisse im Mittelpunkt dieser Arbeit. Die anhand ihrer Selbstbildnisse erkennbare Entwicklung soll mit ihrer Biographie verglichen werden, um zu untersuchen, in wie weit letztere möglicherweise Auswirkungen auf Stil und Bildthema hatte.

Sowohl aus den Sozialwissenschaften als auch aus der Kunstgeschichte soll jeweils eine Methode zum Einsatz kommen: Zum ersten wird die Bildhermeneutik genutzt,

¹ Das Selbstbildnis ist eingeteilt in verschiedene Kategorien, für diese Arbeit ist jedoch nur das Selbstbildnis in Assistenz relevant, da Leonora Carringtons Werke in diesem Kontext ausschließlich in dieser Form erstellt wurden. Hierzu zählen das Selbstbildnis als Signatur, das Selbstbildnis im Bild und das Identifikationsporträt. Letzteres trifft die Darstellungen Leonora Carringtons von sich selbst präzise. Der Künstler/die Künstlerin zeigt sich selbst im Bild involviert, er identifiziert sich also mit einer am Bildgeschehen beteiligten Person; vgl. Schweikhart, Gunter: Das Selbstbildnis im 15. Jahrhundert, in: *Italienische Frührenaissance und nordeuropäisches Spätmittelalter*. Kunst der frühen Neuzeit im europäischen Zusammenhang, hg. v. Joachim Poeschke, München 1993, S. 7-11, hier S. 11. Trotz des Autorenbezugs zum 15. Jahrhundert besitzt die Definition von Schweikhart auch für die Werke Leonora Carringtons noch Gültigkeit – nicht zuletzt durch die bei ihr immer wiederkehrenden Bezüge zur Renaissance. Darum wird im Folgenden von Selbstbildnissen gesprochen werden, wenn es um die drei in dieser Arbeit zentralen Werke Leonora Carringtons geht.

um die Selbstbildnisse von Leonora Carrington zu analysieren. Das Drei-Stufen-Modell von Erwin Panofsky (1892-1968) stellt dabei die geeignetste Methode dar, da sie in der Kunstgeschichte etabliert ist und sich immer wieder bewehrt hat. Das Drei-Stufen-Modell befasst sich zunächst mit der vorikonographischen Beschreibung, dann mit der ikonographischen Analyse und zuletzt mit der ikonologischen Interpretation. Die reine Beschreibung dessen, was man sieht, die Bedeutung dessen, was man sieht, und die anschließende Interpretation bezogen auf den historischen Kontext der Entstehungszeit ermöglichen es, den eigentlichen Inhalt eines Werkes fundiert und umfassend begreifen zu können.² Um dies zu unterstützen und eine Verbindung zu den Sozialwissenschaften herstellen zu können, werden weitere Ansätze von Christian Rittelmeyer (geb. 1940) und Michael Parmentier (geb. 1943) mit einfließen: Die strukturelle und die kontextuelle Interpretation untersuchen den Aufbau und den Kontext der Entstehung eines Bildes und können dadurch Ansätze unterstützen, die durch das Stufenmodell Panofskys gefunden wurden.³ Die psychologische/mimetische Interpretation geht noch einen Schritt weiter: Der Betrachter soll sich in den Künstler/die Künstlerin hineinversetzen und hinterfragen, was die Darstellung für den Künstler/die Künstlerin selbst bedeutet, was er/sie sich dabei gedacht hat.⁴ Um Überinterpretationen zu vermeiden, soll diese Betrachtungsweise aber nur am Rande berücksichtigt und nicht explizit als eigene Methodik durchgeführt werden. Sie wird in die Analyse mit dem Drei-Stufen-Modell eingearbeitet. Auf die in der Kunstgeschichte üblichen ausführlichen Vergleiche mit anderen Künstlern/Künstlerinnen der gleichen Epoche wird in dieser Arbeit weitestgehend verzichtet werden. Andere surrealistische Künstler/innen werden zwar am Rande Erwähnung finden, aber es wird kein direkter Vergleich von Werken stattfinden. Denn es geht in dieser Arbeit nicht darum, Belege für Ähnlichkeiten oder Unterschiede zu anderen surrealistischen Künstlern/Künstlerinnen zu finden, sondern vorrangig um die Entwicklung Leonora Carringtons in Biographie und Selbstbildnis. Aus diesem Grund wird die Methode nach Panofsky weniger detailliert durchgeführt, als es normalerweise üblich wäre – sie dient hier als Grundlage für die Betrachtung der Bild-

² Vgl. Bächtli Oskar: Einführung in die kunstgeschichtliche Hermeneutik: Die Auslegung von Bildern, 6. gegenüber der 5. unveränd. Aufl., Darmstadt 2009, S. 69.

³ Rittelmeyer, Christian und Parmentier, Michael: Bildhermeneutik, in: *Einführung in die Pädagogische Hermeneutik*. Mit einem Beitrag von Wolfgang Klafki, Darmstadt 2001, S. 72-104, hier S. 72 und S. 76 f.

⁴ Vgl. ebd., S. 82 ff.

werke. Somit lässt sich sagen, dass ein pädagogisch-sozialwissenschaftliches Forschungsinteresse im Vordergrund steht.

Zum Zweiten wird die Objektive Hermeneutik nach Ulrich Oevermann (geb. 1940) als Methode herangezogen, um die objektiven Daten des Lebens von Leonora Carrington von Geburt an bis 1947 zu untersuchen. 1947 ist das letzte Selbstbildnis entstanden, das somit den zeitlichen Abschluss für diese Arbeit bildet. Die Autobiographie Carringtons, *Down Below*, soll am Rande auch in diese Arbeit einfließen und als Quelle für die eigene Sichtweise der Künstlerin auf ihre Erlebnisse bezogen auf einen Anstaltsaufenthalt 1940 dienen. Durch das gleichnamige Selbstbildnis zum selben Thema, das noch im Jahr des Anstaltsaufenthaltes entstanden ist, lassen sich möglicherweise Parallelen feststellen, die den Fokus der Künstlerin auf bestimmte Aspekte des Anstaltsaufenthaltes verdeutlichen können. Die Objektive Hermeneutik dient der Analyse der Lebensdaten von Leonora Carrington. Dies ist höchst relevant für die Darstellung einer Identitätsentwicklung innerhalb der Selbstbildnisse und bildet gleichzeitig das Forschungsinteresse, die Motivation, die der Arbeit zugrunde liegt. Die Objektive Hermeneutik betrachtet den Text (hier die objektiven Daten) als eine autonome Struktur. Mit ihrer Hilfe soll aufgedeckt werden, was der objektive Sinn des Textes ist.⁵ Dabei werden die eigenen Aussagen in der Autobiographie außer Acht gelassen. Denn es muss beachtet werden, dass Leonora Carrington auch fiktive Literatur veröffentlicht hat, sodass der Wahrheitsgehalt ihrer eigenen Aussagen ausführlich durch Archivarbeit zu prüfen wäre. Das durch die objektiven Lebensdaten von Leonora Carrington Konstituierte soll im Laufe der Arbeit rekonstruiert werden.⁶ Die objektiven Daten sind als Konstrukt vorsichtig zu behandeln, da keinerlei persönliche Sichtweisen der betroffenen Person eingearbeitet sind. Sie müssen also so neutral wie möglich formuliert und ohne Vorbehalt durch den Leser/die Leserin untersucht werden. Das Leben Carringtons wird daraufhin sequentiell betrachtet: Satz für Satz wird analysiert, um eine Kreisbewegung der Interpretation durch Vorkenntnisse des Fortgangs der Biographie zu vermeiden.⁷ Die Recherche der historischen und kontextuellen Bedingungen steckt den Rahmen ab, in dem sich die Interpretation bewegt (zum Beispiel: Wie werden Frauen im Surrealistenzirkel

⁵ Vgl. Garz, Detlef und Uwe Raven: *Theorie der Lebenspraxis*. Einführung in das Werk Ulrich Oevermanns, Wiesbaden 2015, S. 139

⁶ Vgl. ebd.

⁷ Vgl. ebd., S. 139 f. und S. 145

betrachtet? Was bedeutet ein Anstaltsaufenthalt um 1940?). Daraufhin werden alle möglichen Lesarten eines Datums betrachtet in Bezug auf die Frage, welche Bedeutung hinter den Worten stecken könnte. Das Endergebnis bildet die objektive Konstruktion einer von der Verfasserin/dem Verfasser eingebetteten Sinnstruktur und daraus eine für jede/n Leser/in nachvollziehbare Deutung des Geschriebenen nach der Bildung von Hypothesen bezogen auf das Forschungsinteresse. Diese vermutete Sinnstruktur muss daraufhin an weiteren Textsequenzen überprüft werden, bis eine Sinnstruktur, eine Entwicklungsrichtung im Leben, festgelegt werden kann, die dem Text zugrunde liegt.⁸ Beide Forschungsmethoden zusammen bilden eine umfassende Analyse der relevanten Werke auf der einen und sorgen für ein tiefgehendes Verständnis des Lebens Leonora Carringtons auf der anderen Seite.

Das Oeuvre von Leonora Carrington ist im Ganzen sehr vielseitig. Zu Beginn wirken ihre Darstellungen noch eher naturgetreu, als wären sie in der Realität genau so auffindbar. Davon entfernt sie sich mit der Zeit jedoch immer mehr. Während der surrealistische Einfluss anfangs nur angedeutet erscheint, wird er mit der Entwicklung ihrer Malweise immer klarer: Ihre Hinwendung zum Traumhaften und Unbewussten wird beispielsweise durch Mischwesen – Hybride oder Grotteske – ersichtlich. Die Wahrnehmung und die Wirkung der Darstellung werden vorrangig behandelt gegenüber der Schönheit ihrer äußeren Erscheinung. Auch religiöse Praktiken, Mystik und Alchemie kommen in den Werken Carringtons zum Tragen. Die anfänglich hellen, klar und strukturiert aufgebauten Gemälde werden immer mystischer, dunkler und Strukturen sind schwer lesbar. Diese spätere Werkphase wird, wie im Folgenden erläutert werden wird, für diese Arbeit aber keine Rolle spielen. Leonora Carringtons Anlehnung an den niederländischen Künstler Hieronymus Bosch (1450-1516) ist anhand von Mischwesen und anhand des Bildaufbaus in einigen Werken deutlich erkennbar. Das letzte für diese Arbeit relevante Werk zeigt diese Verbindungen noch auf. Innerhalb ihres Oeuvres befasst sich Leonora Carrington auch mit Skulptur, die in dieser Arbeit aber keine weitere Erwähnung finden wird, da der Fokus dieser Arbeit auf die Selbstbildnisse gerichtet ist. Die Bezüge zu ihrem eigenen Leben sind deutlich aus ihren Werken ablesbar. So stellt sie zum Beispiel Max Ernst (1891-

⁸ Vgl. ebd., S. 153

1976) dar, als sie zusammenleben, sie malt alte Frauen, als sie selbst älter wird, und sie stellt sich selbst in drei Werken bildlich dar.

Um diese drei Werke soll es in dieser Arbeit gehen: Das erste nennt sich „Self-Portrait – Inn of the Dawn Horse“ (1937/38) (Abb. 1), das zweite, das sich – wie allein schon am Titel erkennbar – auf die gleiche Lebensphase wie auch Carringtons Autobiographie bezieht, heißt „Down Below“ (1941) (Abb. 3) und das dritte bezeichnet sie als „Chiki, ton pays“ (1947) (Abb. 10). Diese Werke bilden den Kern der nachfolgenden Überlegungen. Das Interesse der Arbeit liegt darin, eine Entwicklung in Carringtons Biographie mit einer Entwicklung in ihren Selbstbildnissen in Korrespondenz zu setzen. Dies kann zum einen durch ihre überlieferten Lebensdaten, zum anderen durch die Analyse ihrer Selbstbildnisse gelingen. Zu den ersten Phasen ihrer Identitätsfindung wird das „Self-Portrait – Inn of the Dawn Horse“ herangezogen, zu ihrem Anstaltsaufenthalt „Down Below“ und zu einer späteren Lebensphase „Chiki, ton pays“. Diese Werke bilden den Rahmen, der es ermöglicht, eine stilistische und möglicherweise auch eine persönliche Entwicklung Carringtons aufzuzeigen. Die Identitätstheorie von Erik H. Erikson (1902-1994) soll hierbei in ihren Grundzügen einfließen und eine Grundlage für die Betrachtung der Persönlichkeitsentwicklung Carringtons bilden. Sie stellt jedoch nur ein Teilgebiet dar, mit dessen Hilfe das eigentliche Thema dieser Arbeit – die Frage nach der Übereinstimmung von Biographie und Selbstbildnissen – fundiert untersucht werden kann. Um die Identitätstheorie Eriksons in vollem Umfang verstehen und auf Leonora Carrington anwenden zu können, wird sie mit ihren Phasen in einem eigenen Kapitel vorgestellt. Gerade diese Identitätstheorie erscheint hierfür geeignet, da sie aus der Psychoanalyse abgeleitet wurde und somit zu dem surrealistischen Themenfeld passt: Der Surrealismus arbeitet viel mit der Psychoanalyse und bezieht sich immer wieder auf Sigmund Freuds (1856-1939) Theorien. Da Freud selbst sich aber nur indirekt mit der Identität beschäftigt hat und den Begriff eher umging, bezieht sich die Arbeit auf seinen Schüler Erikson. Um eine Identitätsentwicklung Carringtons neben ihrer stilistischen Entwicklung aufzeigen zu können, ist die Bezugnahme zu einer Identitäts- oder Entwicklungstheorie unumgänglich.

Die zentrale Forschungsfrage dieser Arbeit lautet: Auf welche Weise beeinflusst Leonora Carringtons Biographie die Selbstbildnisse in ihrem künstlerisch-malerischen

Werk? Es gibt des Weiteren mehrere Fragestellungen, die sich als eine Art roter Faden durch die Arbeit ziehen und die es im Laufe der Untersuchungen zu beantworten gilt: In wie weit zeigt sich eine Identitätsentwicklung in den Selbstbildnissen von Leonora Carrington? Wie verändert sich der Stil von Leonora Carrington innerhalb ihrer Selbstbildnisse? Wie stark ist die Veränderung des Stils von den Entwicklungen innerhalb des Surrealismus beeinflusst worden und ist diese damit ausschließlich ein Produkt der zeitlichen Umstände? In welchem Verhältnis stehen die Entwicklung ihres Stils und die Entwicklung ihrer Identität? Welche Verbindungen lassen sich zwischen Stil- und Identitätsentwicklung aufzeigen?

Zu den Fragen nach dem Anstaltsaufenthalt und nach der Stilentwicklung lassen sich im Voraus bereits Thesen aufstellen: Die Identitätsentwicklung Carringtons schlägt sich in der Themenwahl ihrer Selbstbildnisse nieder. Der Stil Carringtons steht in Korrespondenz mit ihrer Identitätsbildung: Je weiter ihre Identitätsbildung voranschreitet, desto kleinteiliger und detaillierter werden ihre Darstellungen. Weitere Thesen werden sich im Erstellungsprozess der Arbeit bilden lassen.

Zum Forschungsstand lässt sich sagen, dass es generell nur wenige interdisziplinäre Arbeiten in den Fächern Pädagogik/Kunstgeschichte gibt. Daher lassen sich auch speziell zu diesem Thema keine anderen Arbeiten finden. Oevermann und Freud haben selbst Arbeiten zu Künstlerbiographien verfasst, diese aber nicht mit kunsthistorischen Methoden verknüpft. Zu den einzelnen Themengebieten – Objektive Hermeneutik, Bildhermeneutik, Identitätstheorie (nach Erikson) und Leonora Carrington – ist, wie aus den begleitenden Fußnoten ersichtlich, Literatur vorhanden, die auch herangezogen wird, um die Arbeit zu untermauern. Bezüglich der Methoden lässt sich sagen, dass es eine Verbindung beider hermeneutischer Ansätze – der Bildhermeneutik und der Objektiven Hermeneutik – bisher noch nicht gegeben hat. Zwar wurden Bildwerke mit der Objektiven Hermeneutik untersucht, jedoch wurden die Objektive Hermeneutik und die Bildhermeneutik als eigenständige Methoden bisher noch nicht mit dem Ziel der Beantwortung einer oder mehrerer Fragestellungen kombiniert. Zudem soll durch die Analyseschritte in dieser Arbeit herausgefunden werden, ob es zukünftig sinnvoll ist, Künstlerbiographien mit der Methode der Objektiven Hermeneutik zu untersuchen oder ob diese eher ungeeignet ist. Dies soll aber nur exemplarisch gelten, da diese Arbeit lediglich ein Beispiel für die Kombina-